

Ein ergebener Angestellter bis in den Tod?

Herr D. ist Eigentümer einer alten mechanischen Werkstätte in Glasgow, die seit 20 Jahren einen Ableger in London hat, wo Herr D. seit 1862 auch wohnt. Er erzählt:

„Vor ungefähr 35 Jahren stellte ich einen zarten, kränklich wirkenden Jungen namens Robert Mackenzie ein, der sich in einer ausgesprochenen Notlage befand. Er war obdachlos und musste oft hungern. Er arbeitete für mich einige Jahre, in denen er mir immer wieder seine Dankbarkeit zeigte. Da ich jedoch die ganze letzte Zeit über nur noch in London lebte, verlor ich den jungen Mann schließlich aus den Augen.

Seit 10 oder 12 Jahren feiern meine Angestellten jährlich an einem Freitagabend ein Betriebsfest. Mackenzie war immer etwas menschenfeindlich und wollte sich nicht in die Menge der Feiernden begeben. Er erbat sich, wie mir später berichtet wurde, am Buffet helfen zu dürfen.

Am Morgen des Dienstags nach einem solchen Fest hatte ich gegen 8:00 Uhr eine Vision in klaren Bildern: Ich saß an meinem Schreibtisch und unterhielt mich mit einem mir unbekanntem Geschäftsmann, der zu meiner Rechten Platz genommen hatte. Ausgerechnet jetzt kam Robert Mackenzie direkt auf mich zu. Ich fühlte mich dadurch in unserem Gespräch gestört und sagte zu ihm in etwas schroffem Ton: ‚Siehst du denn nicht, dass ich beschäftigt bin?‘ Mackenzie zog sich daraufhin etwas widerwillig ein Stück zurück, kam aber sogleich wieder heran, so als müsse er unbedingt mit mir sprechen. Ich war verärgert und fragte ihn, ob er seine guten Manieren vergessen habe. Nachdem dann der Geschäftsmann den Raum wieder verlassen hatte und sofort Mackenzie erneut auftauchte, ließ ich meinem Ärger freien Lauf: ‚Was soll das?‘ fragte ich ihn. ‚Konntest Du nicht sehen, dass ich beschäftigt war?‘ ‚Doch, mein Herr‘, antwortete er, ‚aber ich muss Sie unbedingt sofort sprechen.‘ ‚Weswegen? Was gibt es so Wichtiges?‘ ‚Ich möchte Ihnen sagen, dass ich für etwas angeklagt werde, was ich nicht getan habe. Das sollen Sie wissen und mir das vergeben, dessen ich beschuldigt werde; denn ich bin unschuldig.‘ Ich fragte nach: ‚Wie kann ich Dir vergeben, wenn Du mir nicht sagst, was Dir vorgeworfen wird?‘ Ich werde niemals vergessen, wie nachdrücklich er in seinem schottischen Dialekt antwortete: ‚Das werden Sie bald erfahren.‘ Meine Frage wiederholte ich noch zweimal, erhielt aber stets die gleiche Antwort. Damit endete diese eigenartige Vision, und ich kam verblüfft und verwirrt zugleich wieder zu mir.

Ich fragte mich noch immer, was das alles zu bedeuten hatte, als meine Frau mit einem geöffneten Brief in der Hand ins Schlafzimmer gestürmt kam und rief: ‚Oh, James, das Betriebsfest hat ein schreckliches Ende genommen.

Robert Mackenzie hat Selbstmord begangen.’ Da begriff ich die Bedeutung jener Vision und sagte ruhig, aber bestimmt: ‚Nein, er hat keinen Selbstmord begangen!’ ‚Wie kannst Du das so bestimmt wissen?’ fragte meine Frau, und ich erklärte ihr: ‚Er war gerade bei mir und hat es mir gesagt.’

Mit der darauffolgenden Post bereits informierte mich mein Manager, er sei im Irrtum gewesen, als er mir zunächst von einem Selbstmord Mackenzies schrieb. Am Samstagabend habe sich dieser auf dem Heimweg aus einer kleinen schwarzen Flasche ‚aqua fortis’ (ein Reinigungsmittel) ein Glas eingeschonken und auf ‚ex’ ausgetrunken. Dies in der Meinung, es sei Whisky. An den Folgen sei er dann am Sonntag unter großen Schmerzen verstorben.“

Beurteilung

Was könnte Herrn D. dazu veranlasst haben, in seinem Hirn diese spezielle Vision zu erzeugen, wenn er längst nicht mehr an Mackenzie dachte und von dessen Tod noch nichts wusste? Versuchen wir es mit der Annahme, er habe hellseherisch oder telepathisch den Todeskampf seines Angestellten empfangen. Dann aber hätte er ja bereits um die wahre Todesursache wissen müssen und keine Veranlassung gehabt, Mackenzies für ihn zunächst unbegreifliche, weil völlig unklare Richtigstellung zu konstruieren. Telepathisch könnte Herr D. stattdessen eher die falsche Vermutung eines Selbstmords aufgenommen haben, weil offenbar diese zunächst spontan von vielen Personen „vor Ort“ geteilt wurde. Dann wiederum hätte er aber kein Motiv gehabt, die oben erzählte etwas nebulöse Geschichte von der Entschuldigung mental zu entwerfen. Hätte er schließlich – unterbewusst – von beidem Kenntnis gehabt (sowohl von der wahren Ursache als auch von der naheliegenden Vermutung eines Selbstmords), so fragt es sich, warum er in seiner Vision Mackenzie nicht auf die wiederholt gestellte Frage antworten lässt, was er ihm denn eigentlich verzeihen soll.

Aus der Sicht eines nach dem Tod weiterexistierenden Bewusstseins ist die Geschichte hingegen absolut stimmig. Der verstorbene Angestellte Mackenzie weiß um die wahre Ursache und die auf einer falschen Annahme beruhende Anschuldigung und will vor seinem Herrn, den er schätzt und dem er dankbar ist, nicht als Selbstmörder gelten und deshalb verachtet werden. Offenbar ahnte er zwar, dass man Herrn D. bald von dem Fall und seiner Deutung als Selbstmord Kenntnis geben (,Das werden Sie bald erfahren!') noch nicht aber, dass bald auch die Richtigstellung erfolgen würde.

Herr Gurney, ein kritisches Mitglied der Society for Psychical Research, hat mit Herrn D. persönlich über diesen Fall gesprochen, um ihn als „echt“ abzusichern (Erstveröffentlichung 1885 in den „Proceedings“).

Literatur

Myers, F.W.H. (2001) *Human Personality and Its Survival of Bodily Death* / Foreword by Aldous Huxley, *Hampton Roads, Charlottesville, VA, ISBN: 1-57174-238-7, S. 191-192; gekürzte Fassung gegenüber dem Original von 1903*